



Nummer

84.

Dienstag,

8. April 1817.

### Ueber Declamatorien.

(Beschluß.)

Nur im Theater selbst, meinte die Künstlerin, als sie zu declamiren aufgefordert wurde, könnte ein solches Redenspiel — man erlaube uns das Wort — mit Würde und Angemessenheit ausgeführt werden. Anderswo werde sie sich schwerlich dazu entschließen. Die allerhöchste Vergünstigung gewährte, was zugleich der Wunsch des ganzen, dieser Schauspielerin für so viele Gemüthe verpflichteten Publikums zu seyn schien. Mit dem ihr eigenen Sinn für Anmuth und Schicklichkeit zog sie nun alle verschiferten Musenkünste in ihren Bund. Wer etwas beizutragen wußte, beeiferte sich gern, der verständigen Kranzflechterin etwas in ihren Blumenkorb zu legen. Sie aber allein ordnete und schmückte das liebliche Geflecht. Zwei unserer geistreichsten Dichter, deren geachtete Namen dieß Abendblatt an seiner Stirn trägt, spendeten ihr die neue Gabe, die ihnen die Musen eben gebracht hatten. Anderes erhielt sie anderswoher, wobei sie im Einzelnen weniger auf die höchste Vollendung der Kunstform, als auf das einzige Kennzeichen des Verständigen, die Verständlichkeit, und auf einen fröhlichen und gemüthlichen Zusammenklang zum Ganzen sah. Die zwei Heroen unserer Literatur, Göthe und Schiller, trugen dieser seine Ideale, jener die reichste Scene aus seinem Tasso dazu bei, das heißt, aus dem hochvollendeten Drama, das in

der europäischen Literatur einzig dasteht. Was die Muse der Dichtkunst darbot, schmückte die Muse der Tonkunst mit süßen Klängen und Tönen, in reizender Mannigfaltigkeit zu Einem Ganzen hinarbeitend. Mit schnellem und sichern Ueberblick, wie er dem Meister ziemt, hatte der uns allen dreimal willkommenene Königl. Capellmeister, Maria von Weber die schicklichsten Tonstücke dazu ausgewählt, die unter der Leitung des trefflichen Tiez von einem großen Theil der königl. Capelle in verschiedenen Leistungen mit aller Virtuosität einzelner Tonkünstler ausgeführt, auch als bloßes Vocal- und Instrumentalconcert schon volle Befriedigung gegeben haben würden. Man darf hier nur an die prächtige und gehaltreiche Ouvertüre zum Ballet Prometheus von Beethoven, an das Rombergische Andante und Rondo und an ein zweites Andante vom Vater Haydn erinnern und anführen, daß die Herren Steudel und Morgenroth, jener ein Potpourri von Keller auf der Flöte, das uns zugleich an den uns noch vor kurzem lieb gewordenen Urheber dieses Tonstücks erinnerte, dieser ein Potpourri für die Violine nach eigener Composition, mit der ihnen eigenen Genialität und Richtigkeit ausführten. Wie der ersten Abtheilung Beethovens hoher Genius voranschritt, so eröffnete die zweite ein sehr angemessenes Quartett von Salieri, von zwei Sängern und zwei Sängerinnen lieblich vorgetragen. Zwei andere Quartetts, das eine für vier Männerstimmen von Leonhard Call, das andere als schwäbischer Walzer von Carl Blum He-